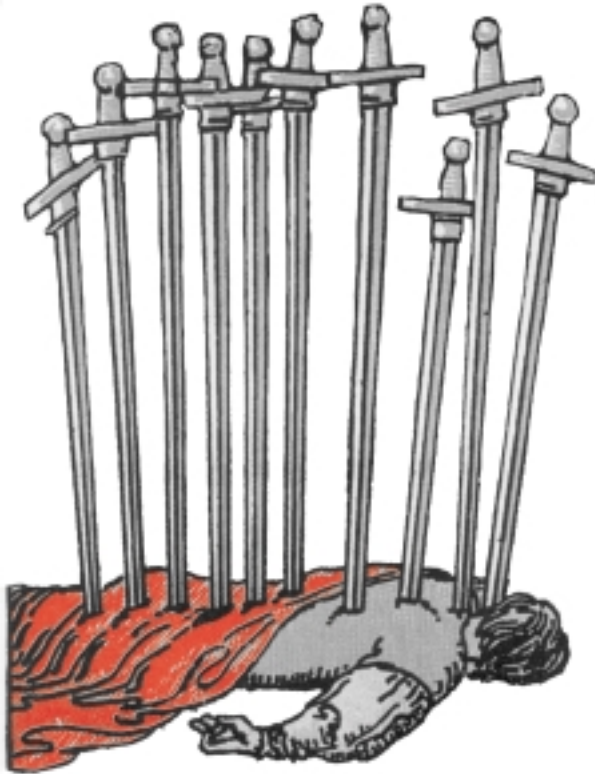


Unabhängige
Zeitung
an der RUB

Nr. 53 • 9. Januar 2000

2313

Wie tot ist die Kapitalismuskritik?



In diesem Heft:

- | | |
|-------------------|--|
| Hochschule | Bachelor in Geisteswissenschaften vorläufig gestoppt |
| Thema | Die Kritik der <i>Krisis</i> und die Kritik an der <i>Krisis</i> |
| Rezension | Michael Löwy, <i>Internationalismus und Nationalismus</i> |

Irrtum

„Fischer soll sich bei Marx entschuldigen“ liest man auf der ersten Seite der WAZ vom Samstag (6. Januar) und verschüttet fast den Kaffee vor Verwunderung. Der hier geäußerten Meinung ist man natürlich auch

spätestens seit Fischers Eintritt in die Grüne Partei. Erst bei Marx, dann bei seinen Frankfurter MitstreiterInnen, die ihrer Sache treuer als er geblieben sind und schließlich bei den JugoslawInnen, die er zu bombardieren mithalf – das wäre gar keine schlechte Reihenfolge, wenn er denn mit den Entschuldigungen anfangen wollte. Dann wäre da ja übrigens auch noch Samira, gegen die er wegen ihres gut begründeten Bielefelder Farbbeutelwurfs auf ihn einen Prozess wegen Körperverletzung anstrengt.

Doch nichts von alledem war beabsichtigt: Der

Marx aus der WAZ heißt Rainer mit Vornamen, ist 48-jähriger pensionierter Polizist und

wird mit seiner Forderung sogar noch mit einem riesigen Porträtfoto auf dem WAZ-Titel belohnt. Auf einem Foto, das jetzt in Zeitungen zirkulierte und Joseph Fischers wilde Vergangenheit beweisen sollte, habe er sich (nicht etwa Fischer!) erkannt, und da muss ihm wieder eingefallen sein, dass er sich ja seit über 20 Jahren nichts sehnsüchtiger wünscht als Rehabilitierung für seine Verprügelung.

Auf den offenbar aus einiger Entfernung geschossenen Fotos, die völlig aus dem Zusammenhang losgelöst, höchstens zeigen, wie mehrere mit Schusswaffen bewaffnete PolizistInnen gegen vereinzelte DemonstrantInnen vorgehen, sind freilich weder Fischer noch der Polizist auch nur ansatzweise zu identifizieren. Sowohl die Bilder als auch der Kommentar der diese ‚entdeckt‘ habenden ‚Journalistin‘ sind übrigens einen Blick wert und können unter <http://www.bettinaroehl.de> eingesehen werden.

Das 2313-Cover



Zehn der Schwerter: „Sich seiner lebensfeindlichen und weltfremden Vorstellungen bewußt werden und so ‚auferstehen‘. Loslassen von zuviel Reglementierung, Normen, Pflichten und Egokontrolle. Etwas im Menschen muß sterben, um neues Leben freizusetzen. Fehler riskieren, statt ständig zu grübeln. Der alles kontrollierende Verstand muß sterben.“ Aus: Marlies Burghardt (1995) *Tarot-Praxis*.

Auf Eis gelegt

Bachelor in G-Reihe vorerst gestoppt

Es hätte alles so schön sein können: Eine Hinterzimmerkommission hatte sich eine Bachelor-Prüfungsordnung, die ab Oktober 2001 für alle jetzigen Magister-Fächer gelten soll, ausgedacht und wollte sie bis Ende Dezember von den Fakultätsräten der betroffenen Fächer abnicken lassen, damit im neuen Jahr alles schnell Richtung Düsseldorf geschickt und im Herbst dann Realität werden kann.

Das Weihnachtsgeschenk für das Rektorat hat ein Zusammenschluss von Studierenden der Fakultäten Philosophie, Publizistik, Pädagogik (PPP), Geschichtswissenschaften, Philologien (inklusive TW und FFW) und Sozialwissenschaft verhindert. Fast alle Fachschaftsräte der G-Reihe haben sich an der Diskussion über den Inhalt der von den Profs ausgeheckten Rahmenprüfungsordnung für gestufte Studiengänge und das Vorgehen bei der geplanten Durchsetzung derselben beteiligt.

santa kam nicht bis bochum

Zentrale Kritikpunkte des gemeinsam erarbeiteten und dann in den vier Fakultätsräten vorgelegten Papiers sind zum einen, dass weder Studierende noch VertreterInnen des Mittelbaus jemals an den Planungen und Diskussionen beteiligt worden waren, zum anderen, dass die vom Ministerium geforderte und sicherlich sinnvolle Auflage, vor der endgültigen Ersetzung einer Studiengangform durch eine neue müsse letztere in der Praxis evaluiert werden, an der RUB hintergangen werden soll, indem die unter völlig anderen Voraussetzungen und in anderer Form seit mehreren Jahren laufenden Studiengänge des Magisterreformmodells als Grundlage für die geforderte Evaluation dienen sollen. Eine ganze Fülle weiterer Kritikpunkte betreffen die Einschränkung der Wahlfreiheit, die Undurchdachtheit der praktischen Umsetzung, die ungenügende Reflexion der Konsequenzen aus der Stufung (Stichwort: Bafög-Förderungshöchstdauer) und den mangelhaften Stand der Planungen zum Optionalbereich, der alle Fächer mit zentral angebotenen Veranstaltungen zur allgemeinen Qualifikation bedienen soll. Haupttenor der Kritik: Es ist einfach zu früh und die Vorbereitungen ungenügend, weswegen an eine flächendeckende Einführung zum kommenden Wintersemester überhaupt nicht gedacht werden kann. Genau diesen Beschluss sollten die Fakultätsräte aber fällen.

leere gabentische

Am 13. Dezember tagten zunächst die Fachbereiche Sowi und PPP. Dort überraschten die vorgebrachten Punkte die Profs; die Sowi sehen sich aber ohnehin nur als NachzüglerInnen, da sie das Diplom beibehalten wollen und die neuen Studiengänge nur für NebenfächlerInnen eingeführt werden sollen. Der schließlich gefällte Beitrittsbeschluss soll aber revidiert werden, wenn eine der anderen beteiligten Fakultäten es sich ebenfalls noch einmal anders überlegt.

Am 20. Dezember waren die Fakultäten für Philologie und Geschichtswissenschaften dran: Dort wurde noch klarer, dass auch vielen Profs gar nicht recht bewusst war, was die jeweiligen Dekane im Einzelnen für sie so alles ausgehandelt hatten. Letztlich wollten sich nur die wenigsten dazu durchringen, gleich mit „Ja“ zu stimmen. Eine sofortige Ablehnung, wie von den Studis anvisiert, war aber ebenfalls nicht zu erreichen. So wurden die endgültigen Abstimmungen auf Termine im Januar verschoben. Damit wäre man immer noch rechtzeitig vor der nächsten Sitzung des Senats (15. Februar), durch den die Prüfungsordnung auch noch abgesegnet werden müsste, bevor sie ins Ministerium zur endgültigen Genehmigung geschickt werden könnte. Sollte eine der beteiligten Fakultäten sich allerdings auch bis dahin nicht zur endgültigen Zustimmung entschließen können, hätte die Uni-Leitung ein Problem. Dann könnte der Antrag nämlich erst im Sommersemester durch den Senat und läge nicht mehr rechtzeitig in Düsseldorf vor, um noch, wie in allen Pressemitteilungen der Uni als unumstößliche Gewissheit verlautbart, zum Wintersemester umgesetzt zu werden.

hmk

Inhalt

- Seite 2:** Aktuelles
- Seite 3:** Hochschule: B.A. in Geisteswissenschaften
- Seiten 4/5:** Thema: Die Kapitalismuskritik der *Krisis*
- Seite 6:** Rezension: Michael Löwy, *Internationalismus und Nationalismus*
- Seite 7:** Kultur: Schwangerschaftsberatung der katholischen Kirche
- Seite 8:** Veranstaltungshinweise

Impressum

2313 wird wöchentlich herausgegeben von den Fachschaften OAW, FFW, SoWi, Bio, TW und Mathe der RUB.
Redaktion: Thilo Ernst, Thomas Friedrichsmeier, Christoph Hassel, Hans Martin Krämer, Andrea Manske, Charlotte Ullrich, Martin Winterhalder
V.i.S.d.P.: Emma L. Sehn, Unistr. 150, 44780 Bochum
Kontakt: c/o FR SoWi, GC 04/150, RUB, 44780 Bochum; Fax: 0234/9705081; E-Mail: 2313@gmx.de
WWW: <http://www.crosswinds.net/~online2313>

Und sie wollen doch arbeiten!

Lebende Leichen – Eine Art Rezension

Es war einmal ein kleiner Marxismus. Der wollte die Welt revolutionieren und suchte daher jemanden, der diese Revolution für ihn erledigen könnte. Bei dieser Suche stieß er auf die Arbeiterklasse, die fürderhin sein „revolutionäres Subjekt“ sein sollte. Doch die Arbeiterklasse wollte nur sehr bedingt revolutionär sein, und spätestens in den 1960er Jahren der Wohlfahrtsbundesrepublik Deutschland war es recht offenkundig, dass der Großteil der revolutionären Subjekte es sich ganz bequem einge richtet hatte im System, gegen das sie sein sollten.

Diese Erkenntnis ist auch an der marxistischen Theorie nicht ganz spurlos vorübergegangen, und seit ca. 30 Jahren formiert sich die „Neue Linke“ unter verschiedenen Einflüssen wie Strukturalismus, Kritischer Theorie, Psychoanalyse oder Diskursanalyse. Nicht unerhebliche Teile dieser undogmatischen Linken haben sich auf die Suche nach einer Erklärung für die Beobachtung gemacht, dass die angeblich Ausgebeuteten sich mit dem sie ausbeutenden System gut arrangiert haben. Auf der praktischen Seite haben die sozialen Bewegungen der 70er und 80er Jahre die Eindimensionalität der auf Gewerkschaften ausgerichteten Hoffnungen auf gesellschaftliche Emanzipation abgelöst durch Einbeziehung vieler Felder, auf denen Unterdrückung stattfindet, die in keiner direkten Beziehung zur materiellen Lage steht.

Einer der kreativeren neueren Ansätze zur Überwindung des immer noch virulenten „Arbeiterbewegungsmarxismus“ kommt seit etwa anderthalb Jahrzehnten von der Nürnberger *Krisis*-Gruppe, die als eines der zentralen Ideologeme kapitalistisch verfasster Gesellschaften den Arbeitswahn ausmacht, dem „Arbeitgeber“ wie „Arbeitnehmer“, nach konventioneller Anschauung also Unterdrückter wie Unterdrückte, gleichermaßen verfallen seien. Repressive und autoritäre Staaten verehrten das Prinzip Arbeit ebenso wie Gewerkschaften, Sozialdemokraten oder Arbeits-

loseninitiativen. Der Gegenentwurf kommt nicht ohne eine gute Portion Sozialromantik aus, beschwört die *Krisis*-Gruppe doch eine Gesellschaft herauf, die klar zu trennen vermag zwischen überflüssigen Gütern und Tätigkeiten (Buchhalter, Vertreter und Werbetexter werden als überflüssige Berufe genannt) und solchen, die notwendig sind und in „bewusster sozialer Organisation“ verrichtet werden sollen.

die arbeit am ende?

Mit der Abschaffung der Arbeit, so die *Krisis*, sei aber auch die kapitalistische Vergesellschaftungsform automatisch obsolet: Sowohl Privateigentum als auch Verwertungsprozess haben dann keinen Sinn mehr. Diese Form der Aufhebung des Kapitalismus geht weit über das klassische (staats-)sozialistische Programm der Verstaatlichung hinaus: Auch der Staat und dessen Eigentum nämlich werden nicht mehr benötigt, wenn „freie Assoziationen“ in „direkter Diskussion“ über die Verfügung über Produktionsmittel und die zu produzierenden Waren entscheiden.

Aufmerksamkeit hat die Gruppe *Krisis* seit letztem Jahr dadurch gefunden, dass insbesondere deren Chefdenker Robert Kurz das nahende Ende des Kapitalismus verkündet. Die Schwerpunktsetzung auf das Problem Arbeit hat im Lichte der in den letzten Jahren stattfindenden Umschichtung von lohnabhängiger Tätigkeit aus dem Bereich „harter Waren“ produzierender Arbeit heraus in Richtung Dienstleistungsjobs dazu geführt, dass die *Krisis*-Leute das „Ende der Arbeit“ und damit auch das Ende des Kapitalismus nahe wähen – daher auch der Name der Gruppe und ihrer Zeitschrift.

Nicht alle GegnerInnen des Kapitalismus freilich halten auch die *Krisis*-Gruppe für solche. So hat die Göttinger Gruppe3 zusammen mit der Roten Liste SoWi der Uni Göttingen ein kleines Pamphlet herausgegeben, das den Titel *Lebende Leichen oder warum das „Manifest gegen die Arbeit“ auf keinen Fall eine Kapitalismuskritik ist* trägt. Das

16-seitige Traktat setzt sich mit dem von der *Krisis* 1999 veröffentlichten *Manifest gegen die Arbeit* auseinander, das in polemischer und verkürzter Darstellung einige Bereiche der von der Gruppe erarbeiteten Standpunkte zu popularisieren sucht.

Zentraler Kritikpunkt der Göttinger ist, die *Krisis* begebe sich in eine falsche Abstraktion, wenn sie die Arbeit als im Grunde inhaltslosen Götzen der ganzen Gesellschaft ansieht. Sie übersehe dabei, dass die Arbeit Mittel zur Erreichung eines Zwecks ist, im Kapitalismus nämlich zur Erzeugung von Profit. Und von dieser Arbeit seien keineswegs alle gleichermaßen abhängig, der Arbeit Ausübende nämlich brauche sie zum Lebensunterhalt, der sie zur Mehrwertschöpfung Einsetzende (der Kapitalist also) hingegen lediglich zur Profitvermehrung. Die *Manifest*-Kritik steigert sich dabei zu so geistigen Höhenflügen und bahnbrechenden Erkenntnissen wie dem folgenden Gedankengang: „Die Supermarktkassiererin ist darauf verwiesen, ihre Arbeitstage an einem Ort zu verleben, an dem man als Kunde nicht mehr Zeit als unbedingt nötig bringt. Einem großen Teil des menschlichen Inventars der Marktwirtschaft stehen eben nur solche Möglichkeiten zur Verfügung, und es kann sich dabei noch ‚glücklich‘ schätzen, wenn seine Arbeitskraft gerade gefragt ist.“

arbeit als ausbeutung

Den *Krisis*-Leuten wird vorgeworfen, nicht viel wissen zu wollen „von den gesellschaftlichen Umständen, unter denen die Arbeit stattfindet.“ Das genaue Gegenteil ist der Fall. Im Gegensatz zu so manch orthodoxem Marxisten, der die verkürzende Geschichtsphilosophie des historischen Materialismus für bare Münze nimmt, haben sich die *Krisis*-Leute unter anderem nämlich auch mit der Geschichte der Durchsetzung der Arbeit beschäftigt und klar herausgearbeitet, dass die moderne Massenabhängigkeit von Lohnarbeit überhaupt nur durch Zwangsinstitutionen und Gewaltanwendung durchzusetzen war. Auch Kurz und Konsorten behaupten natürlich nicht, das Leben und Sich-am-Leben-Erhalten in den vormodernen Agrargesellschaften, die selbstredend teilweise viel krassere politische

Ausbeutungsformen kannten, sei ein Zuckerschlecken gewesen. Es ist aber andererseits auch nicht von der Hand zu weisen, dass die geleistete Arbeit in ihrer konkreten Form vielfach selbstbestimmt organisiert wurde, einem eigenen Zeithrhythmus folgte und durch eine in ihrer Bedeutung für das alltägliche Leben kaum zu unterschätzende Muße-, Fest- und Feierkultur geprägt war.

Dass die Arbeitsorganisation im modernen Kapitalismus zunächst ein Ausbeutungssystem darstellt, hat die *Krisis* übrigens auch gemerkt, auch wenn es Gruppe3 & Co. nicht wahrhaben wollen. Das Gros der in ihr Aktiven stammt nämlich aus dem Arbeiterbewegungsmarxismus alter Schule und hat seine Position gerade zur Überwindung der sich aus allzu schematischer Sicht auf die Gesellschaft ergebenden Probleme für Theorie und Praxis entwickelt. Wenn man auch die Gleichsetzung der Krise der Arbeit mit der Krise des Kapitalismus oder gar die Prophezeiung des baldigen Endes desselben für fragwürdig halten darf, sind die grundsätzlichen Anstöße, die eine Ideologiekritik der Arbeit mit sich bringt, begrüßenswert und sollten nicht durch eine vulgärmaterialistische Kritik, die einen theorie-historischen Rückschritt bedeuten würde, von vornherein diskreditiert werden.

hmk

Literatur (alle Titel am Notstand erhältlich):

Zeitschrift *Krisis* – Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft (Hrsg.) (1999) *Manifest gegen die Arbeit*. Nürnberg: Eigenverlag. [5 Mark]

Gruppe3/Rote Liste SoWi (2000) *Lebende Leichen oder warum das „Manifest gegen die Arbeit“ auf keinen Fall eine Kapitalismuskritik ist*. Göttingen: Eigenverlag. [1 Mark]

Kurz, Robert/Lohoff, Ernst/Trenkle, Norbert (Hrsg.) (1999) *Feierabend! Elf Attacken gegen die Arbeit*. Hamburg: Konkret Literatur Verlag. [34 Mark]

Kurz, Robert (1999) *Schwarzbuch Kapitalismus*. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft. Frankfurt/M.: Eichborn. [68 Mark]



Lebende Leichen: Szene aus *Night of the Living Dead*

Sozialismus und Nation

Michael Löwy untersucht in seinen Essays das schwierige Verhältnis von Marxismus und nationaler Frage

Das explosionsartige und weltweite Aufkommen neuer nationalistischer und religiöser Bewegungen in den 90er Jahren ist ein Produkt der weltweit in die Krise gekommenen instrumentellen Rationalität. Sei es die instrumentelle Rationalität der kapitalistischen Akkumulation, sei es die des bürokratischen Produktivismus, auf beide Krisen reagieren zunehmend mehr Menschen mit einem Rückgriff auf grundsätzlich irrationalistische Ideologien wie Religion und Nationalismus, da die sozialistische Linke weltweit in einer tiefen ideologischen Krise steckt und kaum nennenswerte Antworten auf diese herrschende Krise zu geben vermag. So jedenfalls Michael Löwy in seinem neuen Buch.

Löwy läßt keine Zweifel daran, dass sozialistische Linke ihre Politik weder auf Nationalismus gründen, noch sich nationalistischer Argumentationen bedienen dürfen. Es geht ihnen stattdessen grundlegend um den Kampf von Klassen und Interessen. Volksgemeinschaften sind vor die-

des moralischen Imperativs seiner universalen und humanistischen Werte. Und objektiv, weil dieser Internationalismus die konkreten und materiellen Bedingungen von Weltwirtschaft und Weltpolitik widerspiegelt. Es ist weniger die Gleichartigkeit unterschiedlicher nationaler Bedingungen als ihre untrennbare gegenseitige Abhängigkeit, die praktischen Internationalismus zu einer historischen Notwendigkeit werden lässt.

historisierter Nationalismus
gegen „nationalen Nihilismus“

Das Plädoyer für einen nicht-nationalistischen, sozialistischen Internationalismus löst jedoch noch nicht das Problem, wie man mit Nationalismus und nationalen Bewegungen konkret politisch umgeht. Und in diesem, Löwy besonders am Herzen liegenden Punkt, wendet er sich explizit und theoretisch fundiert gegen den „nationalen Nihilismus“ der Linksradikalen, die jede Form von Verständnis und Zusammenarbeit mit nationalen Bewegungen vermissen ablehnen. Löwy aktualisiert stattdessen den klassischen Marxismus von Otto Bauer, Lenin u.a., der bemüht war, die nationale Frage differenziert zu historisieren. Eine sozialistische Bewegung, die nicht an emanzipative nationale Traditionen anzuknüpfen versteht, verharrt ihm zufolge im Sektierertum. Und eine sozialistische Bewegung, die die Kunst der kritischen Solidarität mit nationalen Befreiungsbewegungen nicht kennt, macht sich zum Komplizen herrschender Unterdrückung. Auch heute, so Löwy, zeigen sich solcherart progressive Tendenzen im neuen Nationalismus, sei es in Lateinamerika, sei es in Osteuropa.

recht auf Selbstbestimmung auch
für nationale Bewegungen

und Joseph Stalin zurück und betont die ‚objektiven‘ Kriterien der Nationalität, Ökonomie, Sprache, Territorien etc. Die andere, auf Otto Bauer und Leo Trotzki zurückgehende Tradition betont weniger diese ökonomischen und deterministischen Kriterien als die historischen und kulturellen, das Bewusstsein nationaler Identitäten, die Lebendigkeit nationaler Kulturen und das Bestehen nationaler politischer Bewegungen. Löwy argumentiert aus der zweiten Traditionslinie und betrachtet Otto Bauers Historizismus als die der Widersprüchlichkeit der nationalen Frage am nächsten kommende Methodik. In Anknüpfung an Lenin ist ihm das Recht auf Selbstbestimmung ein universelles, das auch für nationale Bewegungen gilt. Nur wer zwischen unterdrückenden und unterdrückten Nationen zu unterscheiden wisse, finde die adäquate sozialistische Antwort auf die politischen Her-

ausforderungen der Zeit.
Michael Löwys Rekonstruktion marxistischer Diskussionen der nationalen Frage ist in ihrer theoretischen Grundlegung und in ihrem politischen Engagement überzeugend. Schwach, weil ungenügend ausgeführt, ist sie da, wo es um die Behandlung konkreter Nationalismen geht. Weil es ihm explizit um die theoretischen Grundlagen, weniger um historisierende Einzelanalysen geht, überschätzt er auffallend oft, wie er übrigens selbstkritisch zugibt, die progressiven Möglichkeiten nationalistischer Bewegungen. Diese tendenzielle Unterschätzung der negativen Folgen nationalistischer Ideologie drängen sich dabei dem deutschen Leser, der deutschen Leserin deutlicher auf. Doch bleibt dies eine Frage der Anwendung seiner Methode, nicht eine Frage dieser Methodik selbst.

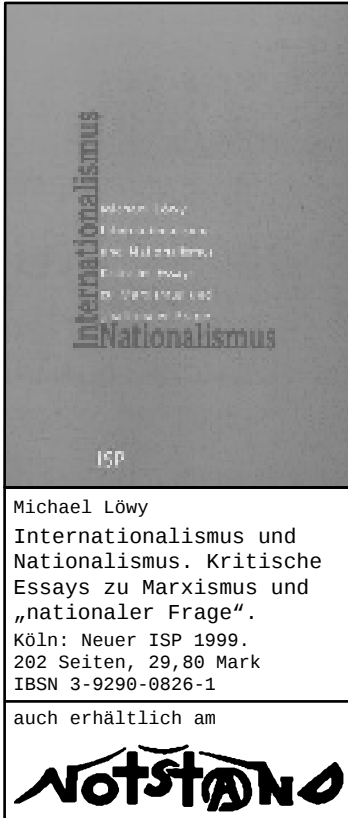
Christoph Jünke

Schwanger mit dem Papst

Dass die katholische Kirche ab Ende Januar mit einer nackten Frau (die nicht die Mutter Gottes ist) für sich wirbt, mag zunächst verwundern; aber wenn es um den Schutz von ungeborenen Schächchen geht und von höchster Stelle die Lizenz zur Zwangsberatungsscheinvergabe entzogen wurde, muss man zu drastischen Mitteln greifen.

Ende 2000 folgte die Deutsche Bischofskonferenz treu einem Schreiben des Papstes und erteilte die Weisung, dass spätestens nach dem 1. Januar 2001 keine Schwangerschaftskonfliktberatungsscheine mehr von katholischen Stellen ausgegeben werden. Statt dass nun Frauen zumindest römisch-katholisches Geschwätz in der Zwangsberatung, die nach § 219 Strafgesetzbuch immer „dem Schutz des ungeborenen Lebens“ dienen muss, erspart bliebe, setzte die Katholische Kirche nun zu einer groß angelegten Embryo-Rettungsaktion an.

Mit einer Informations- und Werbeoffensive, die nach eigenen Angaben Pressearbeit, Broschüren, Anzeigen in Zeitung und Zeitschriften, Fernsehwerbespots und Plakate umfasst, sollen Frauen zum Schutz des ungeborenen Lebens angehalten werden.
Dass die Katholische Kirche in ihren Beratungen mit „Wird-schon-werden“-Rhetorik, Fegefeuerandrohung etc. Frauen in das Austragen von Schwangerschaften und damit in belastendere und komplizierte Lebensumstände drängt, ist soweit nichts Neues, dass Frauen aber so schön plakativ auf ihren Platz verwiesen werden, lässt auch christliche Frauenverbände aufschrecken. Die Bilder, die eine nackte Frau in embryonaler Haltung zeigen, präsentieren Frauen „voyeuristisch“ (Sozialdienst Katholischer Frauen) oder als „unmündige, entscheidungsunfähige Wesen“ (Evangelische Frauenarbeit). Freilich: Hätte Gott gewollt, dass Frauen gleichberechtigt sind, hätte er dann die katholische Kirche erschaffen?



sem Hintergrund mystische Abstraktionen, deren Anrufung reaktionären Interessen dient. Sozialismus war und bleibt dagegen grundsätzlich internationalistisch. Subjektiv wegen



blöde bytes
teil 10

Sag's mit der SPD

Dass die Internetseiten eigentlich jeder etablierten Partei Deutschlands schon einen Blick wert sind, ist vielleicht bekannt. Auf der Homepage der Sozialdemokratie (<http://www.spd.de>) finden sich jedoch gleich mehrere Schmankerl, ohne die das Internet ein ganzes Stück trister wäre.

Der Chat mit Rudolf Scharping ist zwar leider schon gelaufen („Julia: hallo Rudolf! Schön Sie mal mit ihnen zu chatten!!!!!!!!!!!!!! [...] *AmmachtDampf*: Ideologischer Extremismus sowie allgemein Kriminalität sollten in einem demokratischen Rechtsstaat auf das allerhärteste bekämpft werden! [...] *Zweifler*: ist es jetzt vorbei?“), Möglichkeiten, mit der SPD Spaß zu haben, bieten sich aber immer noch. Wie wäre es z.B. mit einer E-Mail-Grußpostkarte? Neben einem nicht mehr ganz aktuellen Weihnachtsmotiv können Freunde, Feinde und Bekannte auch mit einem jungen deutschen Paar genervt werden, dass ein hässliches Baby abknutscht.

A propos Familien: Auch im „Klartext“-Forum zur Familien-, Senioren-, und Gesundheitspolitik lassen sich zwischen hunderten von BSE-Beiträgen Goldstückchen ausgraben wie „[...] Alles wird im Sinne der Frau als armes Opfer uminterpretiert, das Feindbild ist klar. Früher der Gelbe oder Rosa Wimpel, heute Penis und Barthaare im Gesicht. [...] ihre Hausfrauen und Femifaschisten lösen Kreuzworträtsel, besuchen Esoterikmesen und schimpfen über ihre dummen Jungs und Männer ...“



Mittwoch, 10. Januar

19h, Bahnhof Langendreer (Wallbaumweg 108), Raum 6 az-Plenum

Plenum für ein antirassistisches Zentrum in Bochum. Näheres unter <http://www.bo-alternativ.de/az>.

12. bis 14. Januar

Warstein

Wie kommen die Leute eigentlich auf den Scheiß?

Lektüreseminar über notwendig falsches Bewusstsein
Warum wenden sich die Menschen in einer Zeit, in der die eklatanten Auswirkungen des Kapitalismus immer offensichtlicher werden, nicht einer emanzipatorischen Alternative zu? Warum suchen sie stattdessen Sündenböcke, fordern eine autoritäre Politik, wählen – wie in Österreich – FaschistInnen in die Regierung, hetzen gegen AusländerInnen, Jüdinnen und Juden, suchen ihr Heil in Religion oder der Kulturindustrie? Kurz: Wie schlägt sich falsches Bewusstsein in den Köpfen der Menschen nieder?

Seminar/Workshop der JungdemokratInnen/Junge Linke.

Anmeldung: Ludwig Quidde Forum, Kieler Str. 29c, 42107 Wuppertal, Tel. 0202/455054, lqf@lqf.de.

12. bis 14. Januar

Moers

Antifas are no aliens!

Try a contact and learn: Was ist und wo steht die Antifa? Was für Arbeit machen AntifaschistInnen? Wie schützt sich die Antifa vor dem Staat oder ist der Staat antifaschistisch? An einem Wochenende, von und für die Antifa, bekommt ihr Antworten und könnt weitere Fragen stellen. In cooler Atmosphäre in Arbeitsgruppen oder Vorträgen oder im persönlichen Austausch mit anderen unheimlich netten Menschen.

Seminar/Workshop der JungdemokratInnen/Junge Linke.

Anmeldung: Ludwig Quidde Forum, Kieler Str. 29c, 42107 Wuppertal, 0202/455054, lqf@lqf.de.

Sonntag, 14. Januar

10h, Berlin, Frankfurter Tor Luxemburg-Liebke-Demo

Der linke Klassiker: Kein Anstand-Aufstand!

Montag, 15. Januar

19h30, ESG (Kirchenforum im Uni-Center), Gruppenraum „Auf der Suche nach dem neuen Südafrika“

Europäer glaubten vor einigen hundert Jahren das „schwarze“ Afrika entdeckt zu haben. Tatsächlich sind viele Kulturen in dem riesigen Kontinent schon tausende von Jahren alt. Heute spricht eine relevante Öffentlichkeit von Afrika als dem Krisenkontinent und schreibt seine Bevölkerung einfach ab.

Eröffnung der Ausstellung von *medico international* im Rahmen der Afrika-Woche durch Mitarbeiterinnen der *Bochumer Initiative südliches Afrika (BISA)*. Anschließend „Südafrika nach der Apartheid“: Vortrag und Diskussion mit Vertretern der BISA.

Weitere Termine aktuell auf ...

<http://www.bo-alternativ.de>